



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Erwegungen Über Die Gutthaten Gottes gegen denen Menschen/ Und Undanckbarkeit deroselben Gegen Gott**

**Diotallevi, Alessandro**

**Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737**

**VD18 1443993X-004**

XI. Erwekung Von der Gutthat/ daß Christus im Heil. Sacrament uns speise: Er erzeigt uns allhie vil ein grössere Gutthat/ als Albertus Fürst in Flanderen einem armen Edel-Mann erweisen n. 173.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51609)



## Silffte Erwegung

Über die Gutthat / Daß Christus  
im Hoch-heiligsten Sacrament zur  
Speiß der Menschen worden.

*Hic est panis, qui de caelo descendit. Joan. 6.  
v. 59.*

Diß ist das Brod / so vom Himmel herab kommen  
ist.

### Eingang.

Daß uns Christus vil ein  
grössere Gutthat erzeige /  
als Albertus, Fürst in  
Flandern / einem armen  
Edelmann.

173 **S**inter denen Gutthaten  
gibt es eine / welche sol-  
len öffentlich / damit ein  
jeder selbe wisse / andere  
aber / welche sollen heimlich erwis-  
sen werden / auf daß selbige alleis

nig wisse / welcher sie empfanget:  
Quædam beneficia palam danda  
sunt, quædam secretò: Etliche  
Gutthaten sollen öffentlich / et-  
liche heimlich erwisfen werden.  
Jene aus denen Gutthaten erfor-  
deren die Kundmachung / welche  
deme / so sie empfanget / zur Ehr  
und Glory gereichen: Palam dan-  
da, quæ consequi gloriosum est:  
Öffentlich sollen erwisfen wer-  
den / welche empfangen / zur  
Ehr gereichen. Im Gegenspihl  
aber erfordern die Heimlichkeit  
jene Gutthaten / welche dem ande-  
ren

ren zur Erleuchtung der Ar-  
muth / deß Elends / der Schand  
und Unehre erwisen werden: Quæ  
occurrunt infirmitati, egestati,  
ignominia, tacite danda: Wel-  
che der Schwachheit / Armuth  
und Schand abhelffen / sollen  
heimlich erwisen werden. Also  
lehret der weisste Seneca l. 2. c. 9.  
und also hat es Albertus, Fürst von  
S andern / in das Werck gestellet.  
Nachdem er innen worden / daß ein  
Edelmann / aus Gelegenheit deß  
Kriegs / in die äußerste Armuth  
gerathen / hat er täglich zwey oder  
drey wohl-gefüllte Schüssel von  
seiner Tafel ihme zu überschicken  
sich entschlossen / und schickte auch  
ihm dieselbe durch einen Bedienten  
heimlich / mit Befehl / verschwiegen  
zu halten / wer derjenige / so ihm  
solche Speisen schickte. Der Edel-  
mann verwunderte sich das erste-  
mahl höchlich darob; da er aber  
sah / daß die Speiß-Schüssel  
anzukommen fortfahreten / und  
daß dieses Wochen- und Monath-  
lang wehrete / ware er höchst be-  
gierig zu wissen / wer sein Wohl-  
thäter wäre; weil er aber dieses  
nicht erfahren kunte / so kunte er  
nicht ruhen / und bedunckte ihn /  
daß er undanckbar sterben wurde /  
so fern er / vor seinem Todt / selbst  
nicht erkennen / und jenem Danck  
sagen kunte / der ihme so liebreich  
zu Hülff kommte. In diser Bege-  
benheit / wer eines grösseren Lobs

würdig ware / eintweders der  
Fürst / welcher / da er die Gaab  
darreichete / die Hand verberg /  
nach Einrathung Senecæ: Con-  
tentus eriste teste; alioquin non  
benefacere delectat, sed videri  
benefacere. l. 2. de benef. c. 10.  
Du solst zu friden seyn mit deis-  
ner eygnen Zeugnus; ansonst  
tragest du nicht so vil Lust ab  
Erweisung deß Guten / als an-  
gesehen zu seyn / daß du Gutes  
anderen erweisest. Oder aber /  
ob lobwürdiger sey der edle Ritter /  
welcher undanckbar zu seyn ver-  
meinte / dieweil er nit kunte einigen  
Act oder Übung der Danckbarkeit  
gegen seinem Gutthäter üben:  
Indeme aber jedoch wahr ist der  
Spruch Senecæ: Dicitur gra-  
tus, qui bono animo accipit be-  
neficium, bono debet l. 4. c. 12.  
Es wird für danckbar gehal-  
ten / der mit gutem Gemüth  
die Wohlthat annimmt / und  
sich dafür verbunden erkenet:  
So wuste ich hierinnsfalls keinen  
Auspruch zu geben. Ich weiß  
wohl / daß solche edle Danckbar-  
keits-Neigung / welche diser Edel-  
mann gegen demselben Fürsten  
geföhlet hat / zu wünschen wäre /  
daß wir gegen unserm höchsten  
Gutthäter Christo empfindeten.

Ist es nit wahr / daß er täglich  
uns vom Himmel ein Tracht von  
seiner Tafel zu unserem geistlichen  
Aufenthalt schicke? Daß er jedem

zu Morgens auf dem Tisch des H. Altars das Engel-Brod auftrage? Theilet er uns nicht täglich mit die Speiß seines heiligsten Fleischs in dem hochheiligsten Sacrament des Altars? Hic est panis, qui de caelo descendit: Dises ist das Brod/ welches vom Himmel herab gestigen ist/ hat er engemündig selbst gesagt. Dises ist jenes Himmels Brod/ dises ist jenes Göttliche Fleisch/ durch welches lebet/ und mit deme sich die ganze Christliche Welt erhaltet: Panis, quem ego dabo, caro mea est, pro mundi vita. Joan. 6. v. 52. Das Brod/ welches ich geben wird/ ist mein Fleisch für das Leben der Welt. O! was grosse Gutthat ist dise! Ein grosse Gutthat ware die Erschaffung; ein unvergleichlich grössere war die Menschwerdung; die höchste ist gewesen die Erlösung. Jedoch beobachte/ daß dise Gutthaten/ wiewohlen wir beständig dero Wirkungen genüssen/ nichts destoweniger uns nicht öfter als einmahl widerfahren seyend. Gott hat uns einmahl erschaffen/ einmahl ist er Mensch worden/ einmahl ist er für uns gestorben: Christus semel pro peccatis nostris mortuus est: Christus ist einmahl für unsere Sünden gestorben/ spricht der H. Apostel Petrus. Aber dise Gutthat des heiligsten Sacra-

ments wird täglich auf unsern Altären erneueret/ wir genüssen sie täglich neu und alt/ anderst dessen Gestalten nach/ allzeit einerley der Weis nach. Mit diesem Engel-Brod speisen sich alle Menschen/ und es wird niemahl geminderet/ ja wird niemahl bis zum End der Welt geminderet werden. Wann aber die Empfangung dieser höchsten Gutthat täglich widerholet wird/ so ist auch täglich zu erneuern/ und zu widerholen die höchste Dancksagung/ so von uns Christus empfangen soll. Ich weiß/ daß/ nach Meynung Seneca, besser seye/ Gutes thun denen Bösen/ der Guten wegen/ als der Bösen wegen unterlassen Gutes zu thun denen Guten: Satius est prodesse malis propter bonos, quam deesse bonis propter malos. c. 28. l. 4. Dises aber thun/ ist Gott etwas eigenthumliches/ welches er auch in diesem heiligsten Sacrament gethan hat/ da er es eingeseket/ wiewohlen er vorsah die Undanckbarkeit/ welche ihme vil der Menschen erweisen wurden. Weilen aber dise Undanckbarkeit von nicht genugamer Erkenntnuß dieses wunderbarlichen Sacraments/ und der Liebe Christi/ die er uns in dessen Einsetzung erweisen hat/ herkommet; dessentwegen/ nachdeme wir oben betrachtet haben die Gutthat/ die uns von ihm widerfahren ist/ da er in dem hoch-

hochheiligsten Sacrament des Altars allzeit bey uns bis zum End der Welt hat verbleiben wollen / so wollen wir auch zur Erwekung diser zweyten Gutthat schreiten / die grösser ist / als die vorige / vermög dero er sich in diesem heiligsten Sacrament zu unsrerer Speiß hat geben wollen.

**Erster Punct.**

Von der übergrossen Lieb / mit welcher Christus sich selbst zur Speiß uns mittheilet / auf daß wir mit ihm vereiniget wegen seiner und in ihm leben möchten.

175 **B**etrachte also erstlich die Grösse der Liebe Christi / die er uns erzeiget / da er sich selbst uns zur Speiß gegeben hat. Groß ohne Zweifel ist die Liebe der Mutter gegen ihren Kindern: Wann wir gesagt haben / es seye ein mütterliche Lieb / so scheint es / daß wir nichts die Grösse der Lieb mehr ausdrucken des zu sagen wissen. Nichts desto weniger wie vil Mütter / wann sie die Armuth nicht drucket / wollen ihrer Kinder nur halbe Mütter seyn; gestalten / nachdem sie ihnen unter denen schmerzlichen Geburs-Aengsten das Leben gege-

ben / sich weigern / selbige zu erhalten / und durch ihre eygne Milch zu ernähren / selbe anderen Mütter zu säugen übergeben: Matres, sagt der Heil. Joannes Chryostomus, Hom. 60. ad popul. Antioch. Matres multæ sunt, quæ post partus dolores filios aliis tradunt nutricibus. Die Mütter übergeben ihre Kinder oft andern zu ernähren. Nicht aber also hat es Christus mit uns gemacht. Nachdem er uns das Gnaden. Leben unter jenen schmerzlichen Todts-Aengsten auf dem Calvari Berg gegeben / hat er uns eben dieses Leben mit seinem allerheiligsten Fleisch und Blut erhalten wollen. Welches an dem Creuz gewesen der Werth unserer Erlösung / eben jenes hat er wollen / daß es wäre unser Speiß in dem Göttlichen Sacrament. O wohl sinnreichste Liebe Christi! welcher / da er uns sich selbst auf so vielerley andere Weis geben kunte / aus allen diese eingige erkisen hat / sich uns auf die Art einer Speiß zu geben / damit wir nemlichen / weilten wir alle durch eine irdische Speiß in Adam gestorben waren / durch diese himmlische Speiß in ihm lebten. Das Leben / durch welches wir durch diese Speiß leben sollen / vergleicht Christus der Herr selbst jenem Göttlichen Leben / welches er von GOTT dem

Vatter empfangen / und mit dem er lebet : Ego vivo propter Patrem, & qui manducat me, & ipse vivet propter me. Joan. 6. v. 58. Ich lebe wegen meines Vatters / und der mich isset / wird auch meinerwegen leben. Er lebet durch den Vatter / die weilen der Vatter ihme seine Weesenheit sammt allen seinen Naturs Vollkommenheiten mittheilet / und eben darum ihm das Leben selbst gibel: Ego vivo propter Patrem. Und wir leben seinerwegen / dieweilen / da er in diesem heiligsten Sacrament sich gänzlich sammt Leib und Blut / mit Seel und Gottheit uns mittheilet / er uns sein Leben selbst gibel: Et ipse vivet propter me.

<sup>176</sup> Dese inneriste Mittheilung / durch welche sich Christus uns in diesem Sacrament gibel / ist im Geist jener überaus heiligen Frauen Maria Vela, einer Kloster-Grau Cisterker-Ordens zu Avila, einer Stadt in Spanien / zu sehen gegeben worden. Da sie einmahls gespeiset wurde / hat sie Christum gesehen / der seine Hand ausstreckete / und das Herz / so er aus ihrer Brust heraus gezogen / in seine Seiten legte / und dort selbes an sein göttliches Herz haltend aus zweyen Herzen ein einziges machte. Welches auch / wie wir lesen / der H. Mechtildi von Christo widerfahren ist; da

mit wir verstehen solten / daß / weilen das Herz die Quell des Lebens ist / we: Christum in diesem Sacrament empfanget / lebe eben mit dessen Leben: Qui manducat me, vivet propter me: Der mich isset / wird meinerwegen leben. Zu diesem End hat er dieses Sacrament unter denen Gestalten des Brods und Weins einsetzen / und sich auf die Weiß einer Speiß geben wollen / dieweilen nichts auf der Welt gefunden wird / welches sich mit uns mehrer / als die Speiß vereiniget / da sie durch die Krafft der natürlichen Hitz sich in unsere Weesenheit verändert / und ein Sach mit uns wird: Eben also vermittels dieser Sacramentalischen Weiß vereiniget sich Christus mit uns auf eine Weiß / daß / wie der goldene Mund sagt: Unum quid effici-mur: Wir eines mit Christo werden: Und gleichwie Christus selbst gesagt / so bleibet er in uns / und wir in ihm: Qui manducat meam Carnem, & bibit meum Sanguinem, in me manet, & ego in illo. Joan. 6. v. 57. Der mein Fleisch isset / und mein Blut trincket / bleibet in mir / und ich in ihme. Wird also dieser Unterschid zwischen dieser / und denen übrigen Speisen gefunden / daß jene in uns veränderet / und zu unserer Weesenheit werden; dese aber uns verändere in sich. Ich /

mit welcher Christus sich selbst zu Speiß uns gibet. 165

Ich / hat Christus zu dem Heil. Augustino nach seiner Befeh- rung gesprochen: Ich bin ein Speiß der Grossen / wachse / und du wirst mich essen; jedoch wirst du nicht mich / sondern ich wird dich verändern in mich: Nec tu me mutabis in te, sed tu mutaberis in me. 1. 7. Confess. c. 10. Und diese Veränderung ziehet nicht nach sich die Verwandlung unserer Weesenheit in die Weesenheit Christi / sondern die Veränderung der unserigen Anmuthungen / und Sitten in die Seinige.

177 Sientemahl / gleichwie das Gold / welches die Leib-Ärztten zu Zeiten dem Krancken eingeben / nicht in dessen Weesenheit verändert wird / weil die natürliche Hitze so grosse Krafft nicht hat / dieses fürnehmste aus denen Metallen zu übergwältigen / und zu verwandeln / sondern dieses denen Menschen seine gute Eigenschaften / und Kräfte durch Stärkung der Nerven / durch Begeisterung des Herzens mittheilet; also auch der Leib unsers Erlösers / indeme er unveränderlich / und unsterblich ist / wird nicht verändert in uns / sondern durch Mittheilung der höchsten Krafft Christi verändert er uns in sich / und machet / daß wir ein Leben / so seiner würdig ist / führen. Daher / nachdem wir ihn empfangen haben / sollen wir mit dem A-

postel sagen können: Vivo ego, jam non ego; vivit verò in me Christus. Gal. 2. v. 20. Anhero lebe ich / nicht ich; sondern es lebet in mir Christus. Was vor eine grosse Utermas der Liebe ist diese gewesen / daß sich Gott zu einer Speiß der Menschen gemachet / da er sich also eng mit ihnen vereiniget / daß nach der hypostatischen Vereinigung kein enger gefunden wird / ja so gar gewolt hat / daß wir von seinem eygnen Leben leben sollen? Wer wurde es jemahls / als eine mögliche Sach / gegläubet haben? O res mirabilis! manducat Dominum pauper, servus, & humilis. O wunderbarliche Sach! es isset den Herrn der arme / und verächtliche Knecht.

### Zweyter Punct.

Von der wunderbarlichen Demuth und Freygebigkeit Christi im H. Sacrament.

178 Betrachte zweytens / daß / damit sich zu unserer Speiß Christus machte / es ihne nicht mindere Verdemüthigung gekostet habe / als ihne die Menschwerdung für uns gekostet hatte; ja die Wahrheit zu sagen / hat es ihne um ein merckliches mehr gekostet; dann in der Mensch-

Menschwerdung hat er sich / wie der Apostel sagt / gleichsam vernichtet / da er an sich genommen die Gestalt eines Dieners : Da aber ist er noch weiters geschritten ; indeme er sich so tieff ernidriget hat / daß er so gar die Gestalt eines Brods an sich nimmet / so eine weit schlechtere Weesenheit / als der Mensch ist. Wann er dort den Glanz seiner Gottheit unter dem Vorhang seiner Menschheit verhüllet hat / so verbirget er allda seine Gott- und Menschheit unter denen schlechten Gestalten des Brods und Weins. Wann er dazumahl auf die Erden zu kommen / und Mensch zu werden die Einwilligung der Mutter erwartet hat / so erwartet er allda den Befehl des Priesters / welcher die Krafft und Macht hat ihn von dem Himmel auf die Erden herabzuziehen. Wann er dort aus einem unsterblichen sich zu einem sterblichen Menschen durch Annemmung eines der Zeit nach abgemessenen / und dem Todt unterworfenen Leben gemacht hat / so empfänget er allda ein noch zergänglicheres / und noch kürzeres Leben ; dieweilen solches der kurzen Dauerhaftigkeit der gar bald zergänglichen Gestalten gleichmäßiges Leben ist / und bey dero Zergerung er allda zu seyn aufhört ; mithin jenes Sacramentalisches Leben verliehret / welches er

hatte. Alldort / wie der H. Ambrosius, und Augustinus in ihrem Lob- Gesang gesprochen haben / hat er kein Abscheuen gehabt / in den Leib einer im übrigen allerreinen / und heiligsten Jungfrau einzugehen : Tu ad liberandum suscepturus hominem non horruisti Virginis uterum : Der du woltest Mensch werden / hast du kein Abscheuen gehabt ab dem Leib der Jungfrau. Allda aber hat er kein Abscheuen / in den Mund / in das Herz / in den Magen / was immer für eines Menschen / so armseelig / und zerlumpet er immer seyn / einzugehen. Dortzumahl hat er sich hypostatisch persöhnlich mit einer allerreinen / allerheiligsten / und unschuldigsten Menschheit vereiniget ; da aber vereiniget er sich auf eine Sacramentalische Weise denen in der Sünd empfangenen / und gebohrnen Menschen. Dortzumahl hat er Durst und Hunger gelitten / und ist getrunken gewesen / die nöthige Lebens- Speiß von denen Geschöpfen zu erbetteln ; allda aber machet er sich selbst zu einer Speiß der Geschöpfen / und die Geschöpf speisen sich durch Genüßung des Schöpfers.

Dortzumahl hat sich **GOTT** 179 mit dem sterblichen Leib verdeckt / hat sich auch dessentwegen mit Wunderwercken entdeckt / und seine Gottheit darmit geoffenbaret /



ret; da aber würcket er Wunder/  
 sich mehr zu verhüllen: Sintes-  
 mahl/ da durch die Wandlung  
 die Weesenheit des Brods ver-  
 nichtet wird/ müssen auch die Ges-  
 talten wegen nothwendiger Zu-  
 sammen-Verknüpfung/ die sie  
 mit der Weesenheit haben/ zu  
 Grund gehen; er aber erhaltet sie  
 durch ein Wunderwerck ohne ei-  
 nige Grund-Lag/ und verbirget  
 sich unter selbige auf eine Weis/  
 daß/ wiewohl in der Hostie sein  
 wahrer Leib sammt dem Blut/  
 sammt der Seel und Gottheit zu  
 gegen ist/ doch nichts anderes/ als  
 Brod der Farb/ dem Geschmack/  
 dem Geruch nach in die Sinn fal-  
 let. Daheroh stehet ihm in diesem  
 Sacrament zum meisten zu der  
 Namen/ welchen ihm der Pro-  
 phet gibet/ eines verborgenen  
 Gottes: Verè tu es Deus abscon-  
 ditus. Ila. 45. v. 15. Dubist wahr-  
 hafftig der verborgne Gott.  
 Von Soliman, dem Kayser der  
 Türcken/ wird erzehlet/ daß/ nach-  
 deme er ein Stadt in Hungarn  
 eingenommen/ habe er sehen wol-  
 len/ was jenes wäre/ welches  
 die Christen in ihren Kirchen an-  
 bettetten; und da er/ nachdeme  
 der Tabernacul eröffnet worden/  
 die gewandlete Hostien ersehen/  
 habe er mit höchster Erstaunung  
 aufgeschreyen. O grosser Glaub  
 der Christen! welche ihren Gott  
 unter der Gestalt des Brods an-

betten! Ich aber wird mit weit  
 besseren Fug aufschreyen: O gros-  
 se Gütigkeit! O grosse/ O unend-  
 liche Liebe unseres Gottes! der  
 sich biß zur Annemmung der Ge-  
 stalt des Brods ernidriget! Man  
 kan wohl mit Tertulliano sagen/  
 daß/ so vil er ihm von der Majes-  
 stät und Glory durch Annem-  
 mung der schlechten Gestalten ei-  
 nes Brods entziehet/ eben so vil  
 lege er der Hochheit dem Men-  
 schen bey/ da er sich zu seiner  
 Speiß machet: Ut tantum con-  
 ferat homini, quantum detra-  
 hit Deo. lib. 2. contra Martian.  
 c. 22.

Betrachte drittens die höchste 180  
 Freygebigkeit Christi gegen uns  
 in diesem Sacrament. Ich weiß  
 wohl die Meynung Seneca, daß  
 die Gutthat nicht in der Schanck-  
 Gaab/ sondern in dem Willen  
 des Gebers bestehe: Non aurum,  
 non argentum, non quidquam  
 eorum, quæ à proximis acci-  
 piuntur, beneficium est, sed ip-  
 sa tribuentis voluntas. l. 1. c. 5.  
 Noch Gold/ noch Silber/  
 noch was immer von dem  
 Menschen empfangen wird/  
 ist eine Gutthat/ sondern des  
 gebenden Willen selbst. In die-  
 ser Gutthat aber erweist uns  
 Christus seine Freygebigkeit/ so  
 wohl in einem/ als dem anderen/  
 sowohl in der Gaab/ als in dem  
 Willen. Erstlich erweist er uns  
 diese

dise in der Grösse der Gaab / so er uns allda schencket / in denen übrigen Sacramenten theilet er uns mit die Gnad / in diesem aber gibet sich uns der Urheber der Gnad selbst; in denen übrigen schencket er uns den Frucht seines heiligsten Bluts / in diesem aber gibet er uns sein heiligstes Blut selbst / und deswegen / gleichwie sich frengerbiger erzeiget / der nicht allein die Frücht / sondern sammt denen Früchten auch den Baum schencket / und nicht nur das Wasser alleinig sondern sammt dem Wasser auch den Brunnen gibet; eben also hat sich Christus gegen uns frengerbigist erzeiget / indeme er uns sich selbst den Baum des Lebens / und den Brunnen aller Güter geschencket hat. Wann er uns nur ein einziges kleines Stücklein von seinem heiligsten Gleich geschencket hätte / und nur ein Tröpflein seines heiligsten Bluts uns wäre zu Theil worden / so wurde dieses eine unschätzbare / und eines unendlichen Werths Schenckung gewesen seyn. Ihne aber bedunckte es wenig zu seyn / wann er uns nicht seinen ganzen Leib / und all sein Blut gebete: Hoc est Corpus meum; hic est Calix Sanguinis mei: Dis ist mein Leib / diser ist der Kelch meines Bluts. Sammt dem Leib / und sammt dem Blut gibet er uns zugleich sein

Seel / und seine Gottheit / über welches er nichts mehr übrig hat / daß er uns gebe. Wann jemand auf der Welt wäre / welcher nach diser Gaab aller Gaaben sich erkühnete / wider Gott zu klagen / als ob er wenig dem Menschen gegeben hätte / so wurde Gott ihm jenes sagen können / welches der Patriarch Isaac zu Esau seinem Sohn gesprochen hat: Fragmento, & vino stabilivi eum; tibi vero, fili mi, ultra quid faciam? Mit Korn und Wein hab ich ihn versehen; was soll ich nunmehr dir thun / mein Sohn? Ich hab dem Menschen mich gänzlich gegeben / das Brod meines Leibs / und den Wein meines Bluts / meine Seel / meine Gottheit / meine Gnad / meine Verdienst / meine Genugthuungen; was kunte ich ihm noch mehrers geben / gestalten der Himmel selbst nichts kostbarers hat? Quid ultra faciam?

Andertens zeiget er dise seine 181  
Frengerbigkeit in denen Sachen / unter welchen er uns dise Gaab mitgeheilet hat / das ist / unter denen Gestalten des Brods / und Weins. Er kunte dieses Sacrament einsetzen in einer edlen kostbaren / raren Sach / als da ist / im Gold und Edelgestein; weilen er aber verlangte / daß alle / so wohl Reiche / als Arme / diser Schenck-Gaab genüßeten / hat er das Brod /

Brod / und den Wein / so allen gemein / und in jedem Orth ohne grossen Werth zu bekommen ist / darzu aufferkohren. Drittens zeigte er seine Freygebigkeit / da er es nicht hat wollen an einem einigen Orth jeder Landschafft / oder jedes Reichs / alleinig anbinden / westwegen wir ihne zu empfangen grosse / und theuere Reysen auf uns nemmen müsten / sondern vermehrmahliget sich selbst in jeder Stadt / Schloß / und Dorff / damit wir ihn alle leichtlich sollen empfangen können. Dahero zu diesem End hat er auch verordnet / daß in der Christenheit so vil Kirchen seynd / und ein so grosse Menge der Priester / dieses Göttliche Brod in allen Orthen darzureichen ; und wann wir in dem Feld stehen / oder schiffen auf dem Meer / oder gefangen / oder krank ligen / lasset er sich eben sowohl unter denen Gezelten / auf denen Schiffen / in denen Kerckern / in denen Spitaleren / und in unsern engen Häusern / ohne zu zeigen einigen Eckel über die Dauen / Hütten / und elende Wohnungen / empfangen. Viertens hat er uns diese seine Freygebigkeit gezeiget / daß er sich uns ohne Einschränkung der Zeit nach hat geben wollen. Wann er uns nicht hätte sich öfters / als nur einmahl die Zeit des Lebens hindurch empfangen lassen / wäre

dieses fürwahr ein grosse Gunst / und hätte für uns sollen erklecklich gewesen seyn ; dieweilen / wie jene H. Seel sagte / ein recht empfangene Communion einen heilig zu machen erkleckete. Dieses aber hat seiner Lieb nicht erklecket ; er ist in unsern Händen / allzeit bereit / sich von uns empfangen zu lassen / so oft wir immer wollen / auch so gar alle Tag / wie es in der ersten Kirch gebräuchlich ware.

Fünffens endlich hat er seine Freygebigkeit in diesem erweisen / daß er neben deme / daß er sich empfangen lasset / uns öfters einladet / uns ermahnet / uns verheisset / und drohet ; damit wir ihn empfangen wollen. Er hat uns schon eingeladen in der Schrift : Venite & comedite panem meum, & bibite vinum, quod miscui vobis ; Kommet / und esset mein Brod / und trincket den Wein / welchen ich euch gemischt hab. Und in dem Evangelio widerholet er uns diese Einladung in der Parabel von dem grossen Abendmahl / und Königlicher Hochzeit : Ecce omnia parata ; venite ad nuptias : Gehet / sehet / alles ist bereit ; kommet zur Hochzeit. Nicht zu friden mit denen Einladungen / schreittet er zu denen Verheissungen / und verheisset dem jenigen / der das Brod seines Leibs essen / und den Wein seines Bluts trincken

cken wird / nach dem Todt das ewige Leben seiner Seel / das ist / die ewige Glory / und bey dem End der Welt die Auferstehung des Leibs: Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, habet vitam aeternam, & ego resuscitabo eum in novissimo die. Joan. 6. v. 55. Der isset mein Fleisch / und trincket mein Blut / hat das ewige Leben / und ich wird ihne an dem jüngsten Tag widerum erwecken. Weilen aber nicht erkletet die Verheissung der Vergeltung / schreitet er weiters zu denen Betrohungen des Todts gegen dem jenigen / der ihn nicht empfanget / und setzet der Betrohung einen Eydschwur bey; eine Sach / welche er selten zu thun pflegte: Amen, amen dico vobis, nisi manducaveritis carnem filii hominis, & biberitis ejus Sanguinem, non habebitis vitam in vobis: Wahrlich/wahrlich sag ich euch / wann ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschen Sohns / und werdet sein Blut nicht trincken / so werdet ihr in euch das Leben nicht haben. Und obwohl er den Todt unsern ersten Eltern getrohet hat / wann sie den verbottnen Apffel esseten / so trohet er doch allda im Gegenspihl den Todt dem selbigen / welcher dise Göttliche Speiß nicht

isset. So groß ist sein Verlangen / sich selbst uns zu schencken / daß er kein Mittel unterlassen hat / uns zu seiner Empsahung zu bringen.

Dritter Punct.  
Von Krafft und Würckung  
des H. Sacraments / und  
dessen Nüssung.

**B**etrachte viertens / daß dise 283  
Begierd sich selbst uns zu geben / bey Christo nicht anderswo herkomme / als aus der höchsten Noth / welche wir haben ihne zu empfangen. Gleichwie die materialische Speiß dem Leib zu Widerbringung / und Erhaltung der natürlichen Feuchtigkeit nöthig ist / welche durch die Krafft der natürlichen Hitz mit Nachtheil der Gesundheit / und Gefahr des Leibs nach und nach wurde austrücket werden; eben also ist dise Sacramentalische Speiß höchst nöthig der Seel / zu erhalten das Leben der Gnad / und zu ersetzen die Schäden / welche in uns die Hitz unserer Begierlichkeiten und Gemüths Leydungen verursacht. Daß das Hirsch-Fleisch / wann es täglich gespeiset wird / die Krafft habe / zu bewahren von denen Fieberen / und zu verlärgen das Leben / schreibt Plinius; daher nach dessen Zeugnuß / vermittelst dieses Bewahrungs-Mittel /

tel/etliche Römische Damen lang gelebet haben. Weiß doch nicht/ wie wahrhaft er dises schreibe; wohl aber weiß ich / daß der Leib / oder das heiligste Fleisch Christi in disem H. Sacrament habe ein wunderbarliche Krafft/ zu verhalten unser zergänglichliches Fleisch/ uns von der Sünd zu bewahren/ und in der Gnad zu erhalten.

184 In dem Leben der seeligen Margarita von Cortona wird erzehlet / daß ein adelicher Jüngling ein Eheweib ihrem Ehemann entführet habe / welcher der Armut halber sich nicht kunte widersehen/ noch machen / daß vor Obrigkeit das Recht über seine erlittene Unbild gesprochen wurde. Zu Cortona ware dises eine überaus grosse Aergernuß/ und die höchste Betrübnuß der Wittib / seiner Mutter / welche sorgfältig für das Heyl ihres Sohns alle Kräfte angewendet / aus dem Hauß jenen Aergernuß-Stein zu heben / und dem Heyl deß Sohns Vorsehung zu thun. Endlich hat der Sohn gesagt/ daß er kein anderes Mittel wider sein Ubel hoffete / als die Genüssung eines wenigen Brods/ so von der Nahrung der seeligen Margaritæ übergebliben wäre/ dises wurde villeicht die teuflische Zauberey / mit welcher er merckte/ daß sein Herz gefesselt wäre/

aufflösen können. Die gute Frau luffe gleich zu der Seeligen / und auf starckes Bitten erhielt sie endlich ein Stuck Brods / so ihr übergebliben ware; mit disem ist sie freudig nacher Hauß gekehret / und hat es dem Sohn gegeben / welches / nachdem er es andächtigt genossen / hat er sein Herz gänglich verändert empfunden. Er hat seinen grossen Fehler erkannt / und hat ihn bitterlich beweinet / hat Gott und die Mutter um Verzeihung gebetten/ und hat das Weib dem Ehemann zuruck geschicket / welchen er durch ein grosses Stuck Gelds versöhnet hat. Nachmahls hat er ein kindliche Beicht abgelegt / hat ein so Christliches Leben zu führen angefangen / daß er zu einem Spiegel der Stadt Cortona worden/ dero er vorhero Aergernuß gewesen. l. i. c. 22. Was ich aus diser Erzehlung schlüssen wolle / ist leichtlich zu sehen. Wann durch die Verdienst Margaritæ, die vorhero eine grosse Sünderin/ nachmahls eine grosse Büßerin gewesen ist / Gott jenem Brod die Krafft gegeben hat/ eine so grosse Veränderung in einem Augenblick auszurücken / was für ein Krafft wird das Sacramentalische / oft zu sich genommene Brod haben / zu verändern die Herzen / und zu heiligen die Seelen? Es wissen dises ganz wohl

so vile Sünder / welche lange Zeit in denen Sünden gleichsam eingewurkelt / nichts destoweniger erfahren haben / daß durch offermahligen Genuß diser Speiß nach und nach die Hizen der Begierlichkeiten erkalten / und die Häfftigkeit der Gemüths-Leidungen also gebrochen / und die Gewaltthätigkeit der übel-gewohnten Natur unterdrucket werde / daß sie bestanden haben / es komme ihnen nicht vor / daß sie an noch die jenige wären / welche sie vorhero gewesen seynd.

185 Fürwahr/wann der allerheiligste Leib Christi von dem H. Bernardo vorgestellt Guilielmo, dem Aquinatischen Herzog / selben gedemüthiget / ihne sanfft / und also zahm gemacht hat / daß Guilielmus dardurch aus einem wilden / und unbändigen Löwen in ein sanfftmüthigistes Lämmlein verändert worden ; was wird er nachmahls nicht auswürcken / da er empfangen / und oft empfangen wird ? Unglückselig die Christenheit / und unglückselig uns alle / wann wir dieses Göttliche Brod nicht hätten ! Man wurde sehen die Tugend aus allen Orthen verjaget / und durchaus herrschen das Laster. Dises Brod ist jenes / welches uns die Flammen der Begierlichkeit auslöschet / dieses haltet im Zaum die Bewegungen der zornigen Gemüths-Res-

gung / dieses stillt den innerlichen Tumult der Gemüths-Leidungen ; dieses mässiget die Aufruhr des Fleisches / dieses endlich unterdrucket den Zündel der Sünd. Mit diser heiligsten Speiß werden die Laster zuruck gehalten / mit diser werden die Tugenden ernähret / und unterhalten / der Glaub wird lebendig gemacht / und gestärcket / die Hoffnung gesteiffet / die Liebe angezündet / und gemehret / der Gottes-Dienst erhalten / und in Flor gebracht ; diese Speiß flammet an den Eyffer der Apostlen in Predigung des Evangelii / diese stärcket die Martyrer in Übertragung ihrer Peynen / diese begeistert / und bringet wider zu Kräfften die Beichtiger in ihrer Mühe und Arbeit / diese ernähret die reiniste Lilien der Jungfrauen. Wann wir allda auf Erden / als in einer Wüsten/trucken / miströstet / betrübet leben / so ist diese Speiß unsere Unterhaltung ; destwegen ist sie durch das Manna , so Gott denen Israeliten in der Wüste gegeben hat / die in dessen Krafft durch vierzig ganzer Jahr niemahls erkranket seynd / vorgebildet worden ; ja was noch mehr ist / so seynd so gar der Israeliten Kleider nicht abgenuzet worden. Wann wir von dem bösen Feind angegriffen werden / so stärcket uns dieses Brod wider dessen Anfechtungen / und machet uns

uns zu dessen Überwinder; dahero ist es in dem Brod deß Gedeons vorgestellt worden / welches die Zelt der Madianiter zu Boden geworffen hat. Wann wir auf dem Weeg der Christlichen Vollkommenheit ermattet seynd / und abnehmen / so widerbringet uns dieses Brod die Kräfte; westwegen es vorbedeutet worden in dem unter Aschen gebachenen Brod / welches der Engel Elia gebracht / in dessen Krafft der Prophet vierzig Tag und Nacht ohne Ermahnung fort geloffen. Also hat die Liebe Christum angetrieben / sich selbst zur Speiß in einem kleinen Stücklein Brods / als den besten Begriff aller Güter / und Mittlen wider alle Ubel uns gegeben.

**Vierter Punct.**

Von Undanckbarkeit der Menschen / welche diß Himmel-Brod nicht wollen annehmen / oder ohne Begierd / ohne heiligen Hunger / ohne rechte Vorbereitung / und ohne nachfolgende Dancksagung empfangen.

186 **B**etrachte fünfften / was vor eine Danckbarkeit du Christo für dise höchste

Gutthat abgestattet habest / daß er sich selbst in diesem Sacrament mit so vielen Wunderen / als sich darbey ereygnen / mit so grosser Zartigkeit der Liebe / welche dieselbe begleitet / mit so vielen Gütern / welche sie mit sich bringet / zur Speiß gegeben hat. Ach! wolte GOTT! daß du hättest es nicht gemacht / wie jene Undanckbare in der Evangelischen Parabel. Nachdem sie bey einem grossen Abendmahl zu erscheinen eingeladen worden; wer solte ihme nicht eingebildet haben / sie wurden mit einander in die Wett gestritten haben / die erste zu seyn? Und gleichwohl seynd nicht mehr / als ein einziger gefunden worden / der die Einladung annamme; die andere alle haben sich entschuldiget / diser aus diser / jener aus einer anderen Ursach: Cœperunt simul omnes excusare. Luc. 14. v. 18. Sie haben alle zugleich sich zu entschuldigen angefangen. Dahero ware nöthig / sich der Gewaltthätigkeit zu gebrauchen / und sie mit Gewalt zu nöthigen hinein zu gehen: Compelle eos intrare: Nöthige sie mit Gewalt hinein zu gehen. Also ist es villeicht einsmahl auch bey dir ergangen / und also ist fürwahr ein grosser Theil deß Christlichen Volcks beschaffen. Dieses grosse Abendmahl war eine Vorbildung deß Sacramentalischen Abendmahls;

mahls; ein grosses Abendmahl / ein Göttliches Abendmahl / ein Abendmahl / welches in dem Brod der Englen / und in dem Fleisch des menschwordenen Gottes bestehet. Zu diesem grossen Abendmahl ladet uns Christus selbst ein / und so wohl die Väter / als Kirchen-Lehrer ermahnen uns ohne Unterlaß / daß wir uns offermahl darzu verfügen sollen: Quod sapè accedere dignè & devotè sit valdè proficuum, imò necessarium, spricht der H. Thomas von Aquin. 3. p. q. 80. art. 10. omnes Doctores Catholici laudant, hortantur, admonent fidelem populum: Daß oft zu diesem Abendmahl würdiglich und andächtig hinzutreten sehr nützlich / ja nöthig seye / wollen behaupten / und ermahnen alle Cathol. Lehrer das rechtglaubige Volck. Dessen ungeachtet gibet es Christen / und Ach! wie vil / welche einen so üblen und verderbten Geschmack haben / daß / damit man sie zum Genuß der höchsten Er gößlichkeiten dieses Abendmahls bringe / weder die Einladungen / noch die Ermahnungen / sondern Gebott der Kirch / und Betrohungen erforderet werden / auch nöthwendig ist / sie gleichsam mit Gewalt darzu zu ziehen. Wer würde glauben / dieses möglich zu seyn / wann wir es nicht alle Tag

mit unseren Augen sehen? Und danckbarist seynd gewesen die Hebräer: Dese seynd dort in der Wüste mit dem Himmel-Brod / so ihnen vom Himmel zugekommen / versehen gewest: Panem de caelo præstiti eis: Du hast ihnen Brod vom Himmel gegeben. Dennoch jenes Brod / welches die Englische Hand gemacht haben: Panem Angelorum manducavit homo: Das Brod der Englen hat der Mensch geessen. Jenes Brod / so allen angenehmmisten / edlisten Geschmack hatte: Omnem saporem suavitatis habentem: Dennoch ist es ihnen verleydet / trugen einen Eckel ab dem Manna, ab der himmlischen Speiß / und seuffzeten nach denen Fleisch-Häfen / und Zwiibel / die sie als Sclaven in Aegypten assen: Anima nostra nauseat super cibo isto levissimo. Num. 21. v. 5. Unser Seel hat einen Grausen über diese unachtbare Speiß. Aber unser Unerkanntheit / und Undanckbarkeit ist unendlich grösser. Erstlich / dieweilen / gleichwie der Schatten nicht kan mit der Sonnen verglichen werden / also auch nicht das hochheiligste Sacrament des Altars mit dem Manna: Dises war der Schatz gewesen / jenes ist die Sonne. Zweytens / dieweilen nicht alle Hebräer das Manna verachteten /

son



sondern nur alleinig diejenige/welche unter ihnen Sünder waren; diese / wie anemercket der H. Augustinus, hatten einen Eckel ab dem Manna / dieweil sie in selbem nicht jene Unterschiedlichkeit der Geschmack / welche daran die Gerechte fanden; und deswegen verlangten sie die Aegyptische Fleisch-Häfen.

187 Wie vile aber Gerechte unter uns / so im übrigen nach denen versuchten Speisen des Aegypten keine Begierd tragen / noch einigen Willen haben / eine schwere Sünd zu begehen / können sich / die Heil. Communion zu empfangen / nicht entschließen / als überaus selten? Und wann nicht die Furcht eine öffentliche Uergernuß denen Augen der Menschen zu geben im Weeg stunde / wurden sie sich gar entschließen / dieses Himmel-Brod niemahls / als um Ostern zu genießen. Sie haben keinen Hunger darnach / sie haben keine Begierd / sie seynd dessen überdrüssig. Es wäre disen etwas wenig von jenem Hunger wohl nöthig / welchen nach diser Göttlichen Speiß die H. Catharina von Siena getragen hat. In einem Morgen hat ihr Beicht-Pater / durch ein gewisses Geschäft verhinderet / Meß zu lesen verweylet. Da er gekommen / hat sie ihm gesagt: Pater! Ich leyde Hunger. Er hat es wohl ver-

standen; weil er aber müd ware / hat er ein wenig ausruhen wollen. Sie entzwischen fahret fort zu widerholen: Ich leyde Hunger / O Pater! Ich kan es nicht mehr erdulden. Der Beicht-Pater hat sich endlich entschlossen / sie zu trösten. Demnach er aber zum Altar hinaus gegangen / und eine kleine gewandlete Hosti / sie zu speisen / genommen hat / da sihe! hat er sie gesehen / ihm aus denen Händen hinweck / und mit höchster Schnelle in den Mund Catharina stiegen. Es wolte nemlich Christus mit diesem Wunder zeigen / daß / wann Catharina sich mit ihm zu vereinigen verlangte / er vielmehr verlange sich mit ihr zu vereinigen. Seelig die Kinder der Kirch! wann sie nur was wenig von diesem Hunger hätten. Wir wurden hoffentlich sehen in ihnen jenen Euffer des Geists erneuert / welcher zu denen ersten Zeiten der Christenheit / da sie dieses Göttliche Brod alle Tag zu empfangen pflegten / gesehen worden.

188 Bey diesem aber verbleibet unsere Undanckbarkeit nicht; dann wann vil derjenigen seynd / welche sich von der öfteren Communion entziehen / und zur selbigen nur gleichsam genöthiget / sich versüßigen / so seynd doch vil mehrer / besonders desjenigen schwächeren Geschlechts / welche aus lauterer  
Ge

Gewohnheit und Brauch darzu gehen / weilen es auch andere also machen : Dahero kommt es / daß sie vorhero sich nicht bereiten / wie / einen so hohen Gast würdiglich zu empfangen / erforderet wird : Neque enim hominibus præparatur habitatio, sed Deo : Dann nicht denen Menschen / sondern Gott eine Wohnung zubereitet wird. Wie wenig seynd / so vorhero Sorg tragen / von aller Unsauberkeit ihr Herz mit wahrhaftten Zähren der Reu zu säubern / dardurch dasselbe zu einer würdigen Wohnung Gottes zu machen ? Wie rar und seltsam ist derjenige / welcher / bevor er sich zum Altar verfüget / in sich selbst gehet / und nachdeme er seine Verächtlichkeit und Hochheit des Herrn / welchen er empfangen soll / betrachtet hat / Gedanken und Anmuthungen einer wahrhaftten Demuth / und tieffisten Ehrenbiethigkeit erwecket ? Die alte Christen giengen zur Communion mit niedergedachtem Haupt / mit niedergeschlagenen Augen / mit blossen Füßen / und mit auf der Brust über einander geschlagenen Händen ; die Jetztzeitige aber / wo nicht alle / mindist der grössere Theil / gehen dahin mit einer so grossen Entelkeit der Kleyder / und mit einer solchen Aufführung der Persohn / daß sie vilmehr Zeichen der Hoffarth / als Demuth geben.

Nachdeme sie nachmahls Christum empfangen haben / verhalten sie sich gegen ihme also Saft-los / also armseelig / daß er ihnen sagen kunte / ; was einstens Julius Cæsar einem Freund / der ihne zu einem sehr geschmeidigen Abendmahl eingeladen / gesprochen hat : Non putabam me tibi adeo familiarum : Ich hab nicht vermeynt / daß ich mit dir also gemein seye. Dann / an statt / daß sie sich mit ihme in Anbettungen / in Dancksagungen / in Liebs-Bezeugungen aufhalten / lassen sie ihn alldort alleinig / und entfernen sich von ihme mit ihren Gedanken / weiß Gott / wie weit ; sie seynd kalt mit dem Feuer in dem Herzen / und nächst an dem Brunnen seynd sie dürr. Was vor ein Wunder ist es nachmahls / daß man bey so vilmahligen Communionen ein so schlechte Verbesserung der Sitten in der Christenheit sihet ? Unser Schuld ist es / daß wir ohne Nutzen und Nachdruck das allermächtigtste Mittel / uns zur Heiligkeit zu befördern / empfangen / welches uns Christus mitgetheilet / da er sich selbst uns in diesem Lieb-völligen heiligen Sacrament gegeben hat. Deswegen / gleichwie diese eine der verhasstisten Undanckbarkeiten bey ihme ist / indeme man sich dardurch Schnur-grad seiner unendlichen Liebe widersetzet ; also erforderet die Vernunft / daß auch  
du

Du selbe aus ganzem deinem Herzen versuchest / und daß du dich entschließest in das künftige so große Lieb zu vergelten ; anjeho aber statte entzwischen Christo unserem Herrn ab folgende

### Dancksagung für diese Gutthat.

189 **M**ein allerliebster Erlöser / und mein Gott ! ich weiß nicht / was bey mir nothwendiger seye / herrlichen Danck dir zu erstatten / oder aber Verzeihung mir demüthig zu erbitten. Zum ersten verbindet mich die Größe deiner Lieb / und zum andern zwinget mich meine äußerliche Undanckbarkeit. O was für eine unermäßliche Lieb ist jene gewesen / die dich dahin gebracht / daß du dich in diesem großen Sacrament zu unserer Speiß gegeben hast ? Der H. Job erstaunte / daß / indeme der Mensch ein so schlechte Sach ist / du ihn also erhöhst / daß du dein Herz über ihne durch Lieb gegen ihme zu neigen dich würdigest : Quid est homo, quia magnificas eum? aut quid apponis erga illum cor tuū? Was ist der Mensch / daß du ihne groß machest / und schlagest dein Herz auf ihne. Was wurde er aber gesagt haben / wann er / wie von ihme dein künftige Menschwerdung ist vorgesehen

worden / eben also hätte vorgesehen / daß du nach deiner Menschwerdung so weit kommen würdest / daß von dir so gar deine Menschheit und Gottheit ihme werde zur Speiß gegeben werden ? O ! da machest du wohl wahrhaftig großen Menschen ! O ! da wohl legest du auf ihn dein Göttliches Herz ! indeme du ihm dein selbst eygenes Leben mittheilest / und dich mit ihme also eng vereinigest / daß er in dir / und du in ihme verbleibest : In me manet, & ego in illo : Er bleibet in mir / und ich in ihme. O was für ein Gütigkeit ist diese gewesen ! O was für ein Lieb / welche alle Maas weit überschritten hat ! Und wie werden wir jemahls dir für ein so große Gutthat genugsamen Danck erstatten können ? Ach ! daß ich kein andere Weiß dieses zu thun ersihe / als demüthig die Engel / und alle Heilige des Himmels / samt ihrer höchsten Königin / deiner Mutter / anzusehen / auf daß sie sich an statt unser würdigen wolle / dich zu loben / und zu benedeyen / und dir Danck abzustatten ; insonderheit aber an statt meiner / als der ich der Undanckbariste aus allen bin ; der ich dein Lieb mit nichts anders / als mit Mißfälligkeiten vergilte. Wann ich mich meiner vergangenen Blindheit erinnere / O ! wie schiesset mir die Scham-Röthe in das Angesicht ! O ! wie sehr schäme

me ich mich! Du hast häfftig verlanget zu mir zu kommen; und ich flohe von dir. Du hast mich zu deinem Tisch eingeladen; und ich verstopfte meine Ohren zu deinen Einladungen. Du hast mir das Engel-Brod dargereicht; und ich verhielte mich widerspenstig/ und wolte es nicht. Du woltest mir in deinem Leib die süßste Ergößlichkeiten der Seelen zu verkosten geben; und ich/ mich dero nichts achtend / verachtete selbe. So gar schlecht erkannte ich deine Gunst/ und Gnad.

190 Aber noch weiter ist meine Undanckbarkeit gestigen; dann / wann ich schon komme dich zu empfangen / weist du wohl / was für eine elende Vorbereitung ich voran geschicket habe / wie übel ich dich beherberget / wie übel gehalten habe / ohne Demuth / ohne Andacht / ohne Lieb / weil ich ausschweifig / lau / trucken und Saftlos war. Daher bin ich jener unvollkommene Mensch davon gegangen / der ich vorher gewesen / ohne einige Frucht der Besserung. Ach! wie oft hab ich verdienet / daß du wider mich mit jenem Ausspruch donneretest / welchen du einstens wider die Gäst / so zum grossen Abendmahl eingeladen worden / hast ergehen lassen; und daß du zu mir gesprochen hättest: Amen dico tibi,

non gustabis coenam meam in aeternum: Wahrlich sag ich dir / du wirst in Ewigkeit mein Abendmahl nicht verkosten. Du aber bist mit einer wahrhaft Göttlichen Gedult / mich allzeit zu übertragen / fortgefahren / mir Zeit zu geben / in mich selbst zu gehen / zu erkennen meine höchste Undanckbarkeit / und selbe bitterlich mit zerfnirschem Herzen zu beweynen. Westwegen wird ich es mit deiner Beyhülff thun. Ich wird beweynen meine vergangene Blindheit / und Unerkanntlichkeit. Ich wird mich ins künfftig beflissen durch offermahligere / eyfferigere / ehrenbietigere / und so vil es möglich / andächtigere Empfangung deiner / meine vergangene Kälte zu ersetzen / und jener unendlichen Liebegemäß / welche du mir erwiesen hast / da du dich in diesem so Lieb-vollen / als Anbettungswürdigsten Sacrament mir zur Speiß gegeben hast / mich zu erhalten. Da ich also dich auf Erden / in diesem Gast-Mahl des Glaubens verdeckt empfangen wird / wird ich hoffen können / daß du mich aufnehmen werdest in den Himmel zum Gast-Mahl deiner Glory / und mir gehen werdest dein Göttliches entdecktes Angesicht zu genießen durch alle Ewigkeit / Amen.

Zwölff